

Zeitschrift: Campanae Helveticae : organe de la Guilde des Carillonneurs et Campanologues Suisses = Organ der Gilde der Carilloneure und Campanologen der Schweiz

Herausgeber: Gilde der Carilloneure und Campanologen der Schweiz

Band: 26 (2023)

Artikel: Kritische Streifzüge : Schweiz 1. Die Glocken des Kantons Jura

Autor: Walter, Matthias

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062066>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kritischer Unterton ist demnach eher Standard als abfällige Bemerkung, soll gleichwohl immer auch aufzeigen, dass nicht alle Giesser dieselbe Qualität zu leisten vermochten und dass das eine oder andere Geläute auch besser zur Geltung gebracht werden könnte. Es versteht sich auch von selbst, dass ich mit meinen Beurteilungen keinen

Wahrheitsanspruch habe. Gleichzeitig sind die Meinungen auch nicht nur die Wiedergabe persönlichen Geschmacks, sondern entspringen einer möglichst objektiven, neutralen Sichtweise, die auf einer – wie ich meine – doch recht grossen, gesamt-europäischen Vergleichsbasis beruht.

Schweiz 1: Die Glocken des Kantons Jura

Übersicht zu grösseren und historisch vielfältigen Geläuten im Kanton

Boncourt: b° d' f' g' b', 1963/42 Rüetschi AG

Le Noirmont: h° cis' dis' fis' gis' h', 1890 Bournez/1968 Rüetschi (2 und 5)/1901 Robert (4)

Les Bois: h° dis' fis' gis' h', 1882/83 Jules Robert, Nancy

Porrentruy, St-Pierre: c' es' f' ges' as' b' des'', 1900 J. Robert (1), 1893 A. Hamm, Frankenthal

Delémont, St-Marcel: c' e' f' a' c'', 1841 Bournez (1 und 5), 1573 N. Kottelat, 1677, 1396 Johann Reber, Aarau

Cornol: c' e' g' b', 1873 Perrin & Causard (1 und 3), 1904 J. Robert

Courroux: c' es' f' g' b', 1984 Rüetschi (1), 1903 F. Farnier

Coeuve: des' es' f' as', 1903 F. Farnier

Glovelier: cis' e' fis' gis', 1924 G. Farnier (1), 1882 P.-C. Beurnel-Perrin, Nancy

Vendlincourt: cis' e' fis' gis', 1939 Rüetschi AG

Les Breuleux: des' f' g' a' c'', 1890 Bournez (1), 1908 F. Farnier, 1694 Damey (3)

Coeuve: des' es' f' as', 1903 F. Farnier

Alle: d' e' fis' a', 1870 Perrin-Martin

Courtételle: d' e' fis' a', 1901 F. Farnier

St-Ursanne, Collégiale: d' f' fis' a' c'' d'', 1773 Kaiser, Solothurn (1), 1946 Rüetschi (2, 4, 5), 1737 P.-A. Seurot (3), 1885 Causard

Saignelégier, église cath.: d' f' as' d'', 1863 Gebr. Rüetschi (1, 4), 1804 Courpasson, Guerry

Damvant: d' fis' a', 1925 Sergeys, Chênée/Lüttich (1, 3), 1851 Bournez

Courrendlin: dis' fis' h' e'', 1890/1846 Bournez (1, 2), 1480 (3, 4)

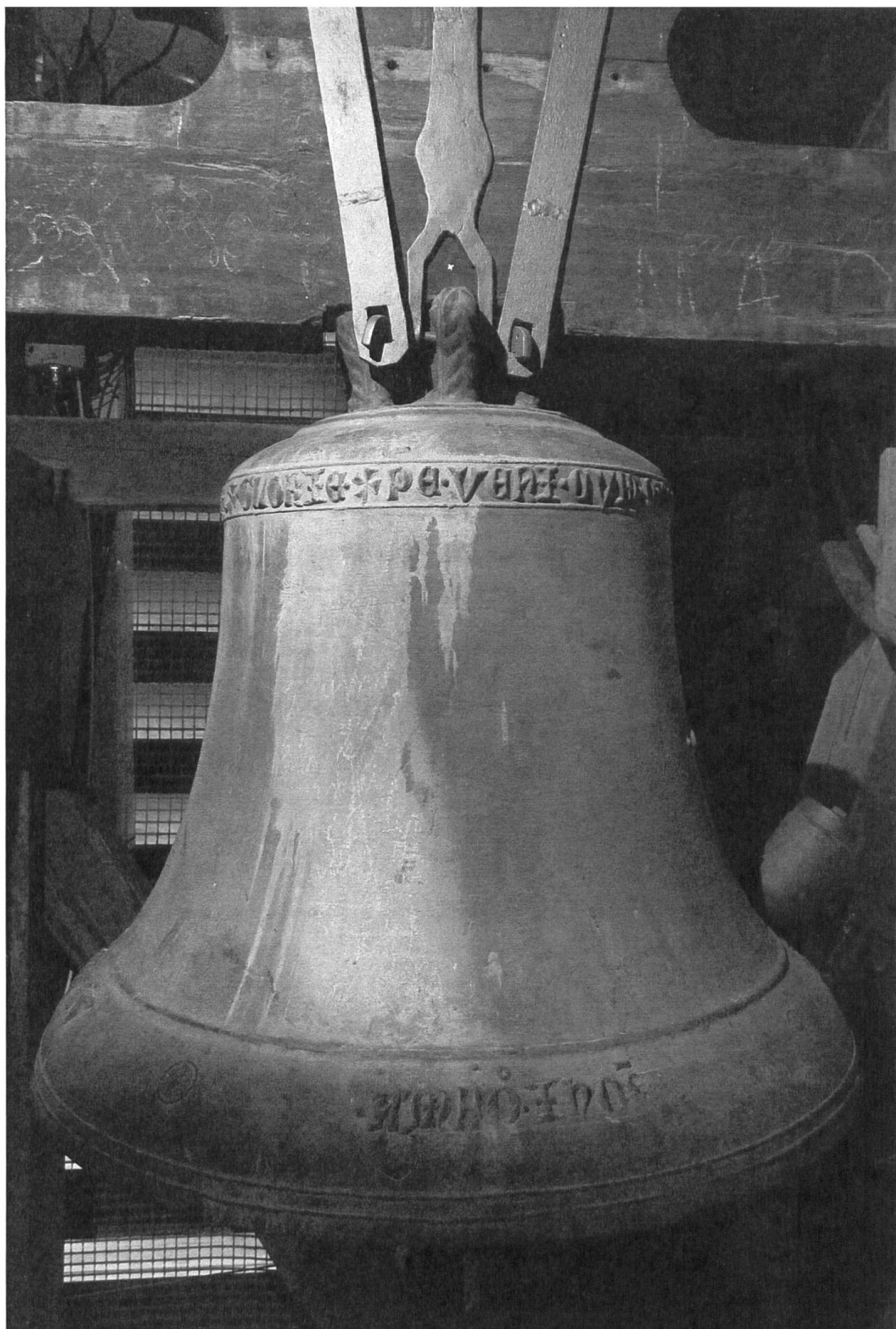
Montfaucon: es' g' b' es'', 1890/1845 Bournez (1, 2), 1928 Rüetschi (3), 1908 Farnier

Stets in weiten Teilen katholisch geprägt, gehörte das heutige Kantonsgebiet vom Mittelalter bis 1792 zum Fürstbistum Basel. Dieses war 1579 bis 1717 mit den katholischen Orten der Eidgenossenschaft verbündet, zugleich aber auch Teil des Deutschen Reiches, bis das Terrain 1792 vorübergehend französisch wurde. Als 1793 neu geschaffenes Département Mont-Terrible wurde es 1800 dem Département Haut-Rhin angegliedert. Am Wiener Kongress um 1815 wurde es samt dem benachbarten Laufental dem reformiert geprägten Kanton Bern zugeteilt, was immer wieder zu Spannungen führte. 1979 gelang die Gründung eines eigenen Kantons.

Wie in allen Gebieten, die 1793 von den französischen Glockenrequisitionen betroffen waren, haben sich auch im Kanton Jura nur wenige Glocken aus der Zeit davor erhalten. Im Vergleich zu den Beschlagnahmen während der Weltkriege kannte die revolutionäre Bewegung keine Pietät gegenüber besonders

alten oder wertvollen Glocken. Man überliess zwar jeder Kirche eine Glocke zur profanen Nutzung, aber schönste Zeugnisse mittelalterlicher Glockengiesskunst wurden ebenso hinweggerafft wie jüngere Exemplare. «Pour le bien de la République» kamen sie nach Pruntrut, um weiter nach Belfort und schliesslich nach Strassburg transportiert zu werden, wo sie eingeschmolzen wurden.

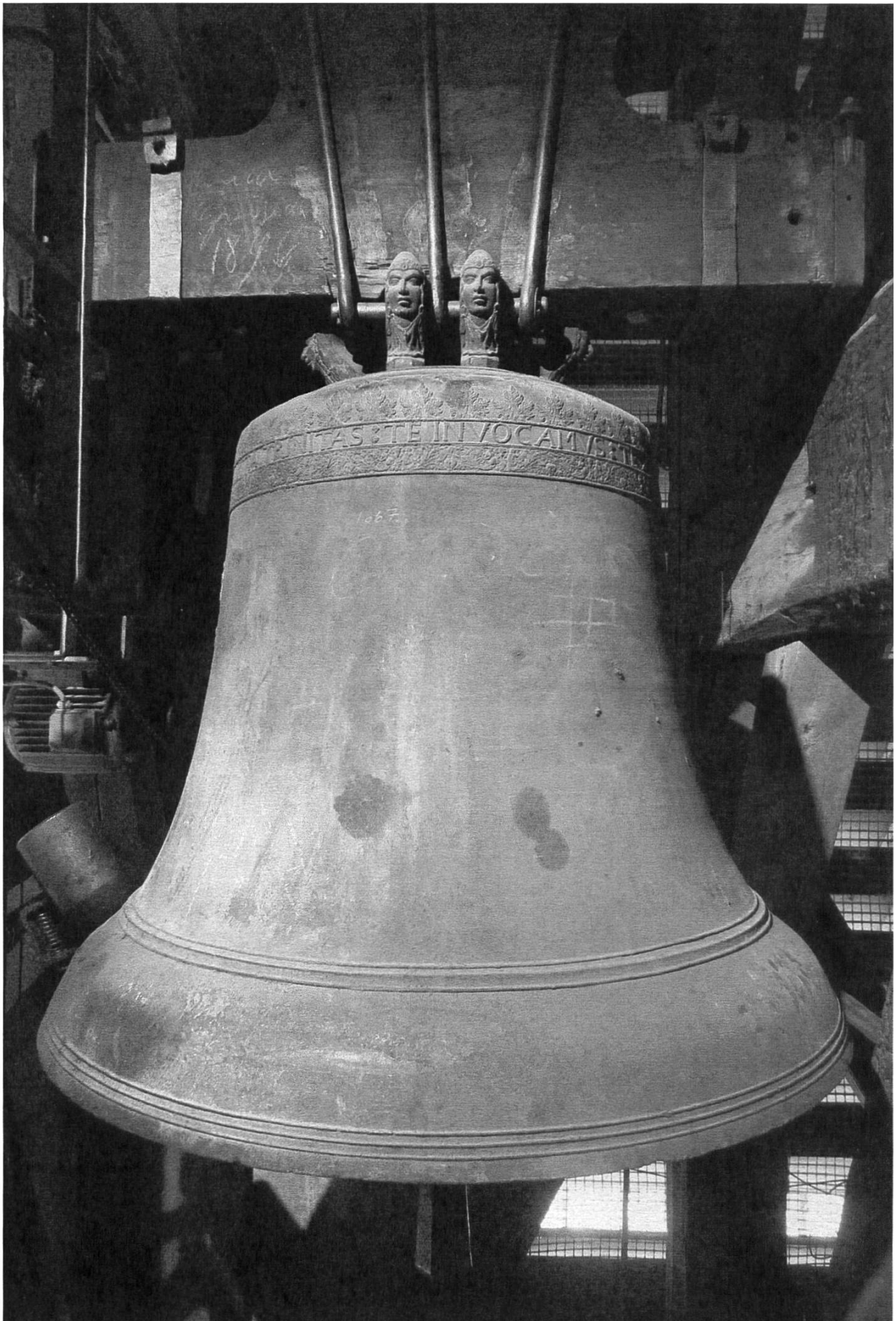
Abgesehen von den drei vorrevolutionären Glocken, die noch in der Delsberger Hauptkirche St-Marcel läuten (s.u.), bilden zwei 1480 gegossene Glocken in Courrendlin bei Delsberg den vielleicht beachtenswertesten Bestand alter Glocken im Kanton. Mit zahlreichen Plaketten und gotischen Minuskelinschriften umgeben, erinnern die beiden Glocken (h' und e'') an die im Kanton Fribourg noch mehrfach vorhandenen Werke des Fribourger Giessers Follare – von derselben Familie dürfte eine noch ältere, sehr kleine fis''-Glocke in Soulce stammen.



- ◀◀ Abb. 1: Delsberg, St-Marcel. Glocke a' von Johann Reber, 1396, eigentümlicherweise am Schlagring signiert. Es handelt sich noch um eine Majuskeltglocke, während die wenige Jahre später gegossenen Reber-Glocken allesamt Inschriften in gotischen Minuskeln aufweisen.



Abb. 2: Delsberg, St-Marcel. Glocke a' von Johann Reber, 1396. Detail an der Flanke mit dem Relief eines Bischofs, erkennbar an Mitra und Krummstab, möglicherweise der hl. Theodul. Es handelt sich um eines der schweizweit frühesten Beispiele figürlicher Glockenzier.



◀◀ Abb. 3: Delsberg, St-Marcel. Glocke e' von Nikolaus Kottelat, 1573. Während der Pruntruter Giesser Nicolas Choulet bzw. Niklaus Krüttly Mitte 16. Jh. noch gotisch geprägte Glocken goss, beginnt mit der Familie Kottelat auch im Jura die Ära der Renaissanceglocken.

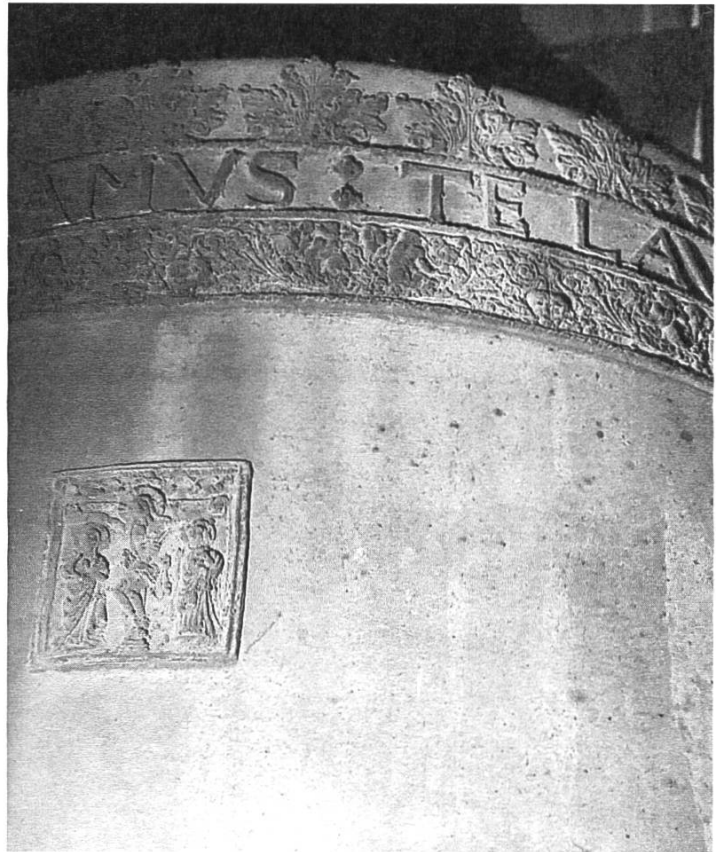
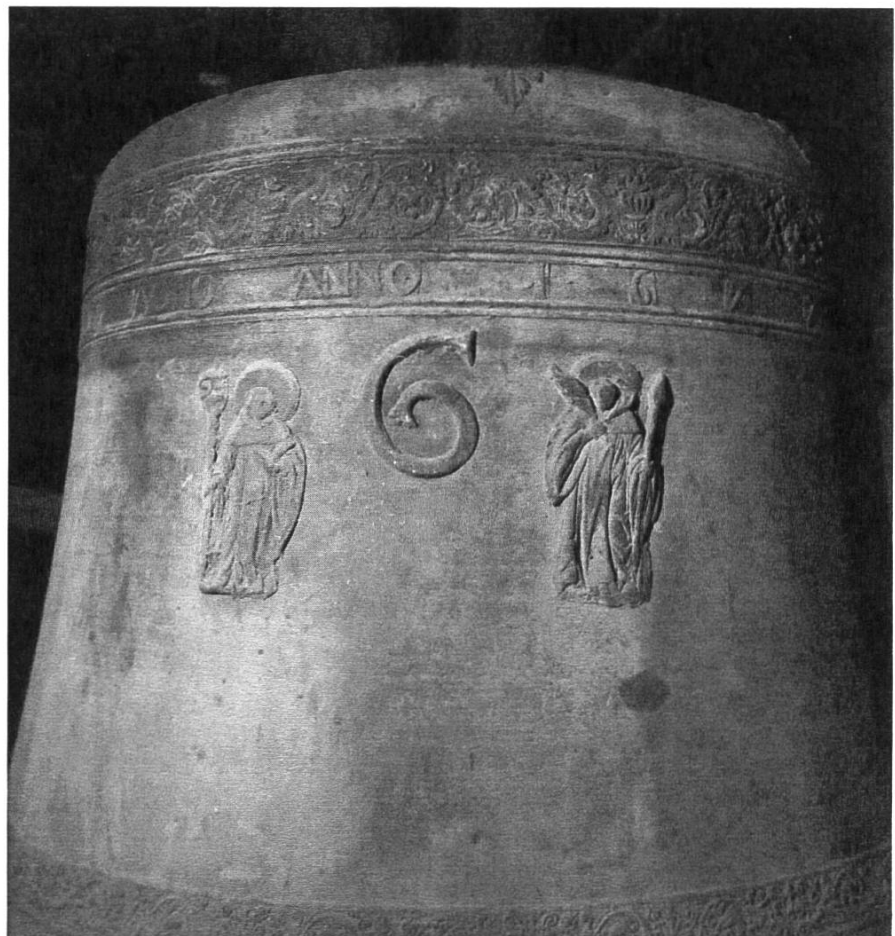


Abb. 4: Delsberg, St-Marcel. Glocke e' von Nikolaus Kottelat, 1573. Die Plakette mit der Kreuzigungsdarstellung ist als einziges Element der Zierde noch gotisch; sie ist modelgleich auch auf Glocken des Pruntruter Giessers Choulet und sogar bereits auf jenen von Nicolas Watterin aus Fribourg (frühes 16. Jh.) anzutreffen. ▶

Abb. 5: Delsberg, St-Marcel. Glocke f' von 1677. Spätrenaissance-Fries mit Ranken, Vasen und Fabelwesen, darunter zwei künstlerisch mediokre Reliefs eines Bischofs und eines Märtyrers, dazwischen ein markantes Schlingband, das noch zu deuten ist.



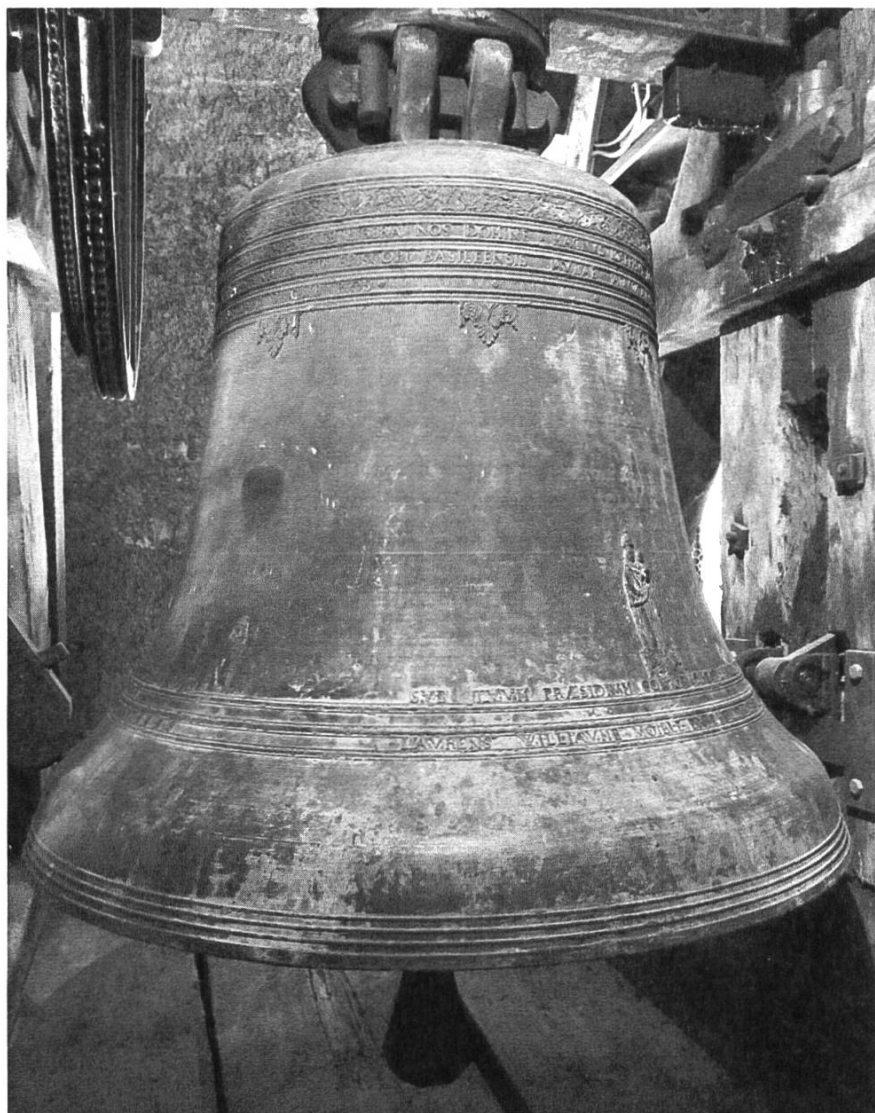
Der erwähnte Bestand von St-Marcel in Delsberg schliesst die wohl älteste regelmässig benutzte Glocke des Kantons mit ein, nämlich die 1396 vom bekannten Aarauer Giesser Johann Reber gegossene a'-Glocke, (Abb. 1, 2). Sie hing ursprünglich in der alten Stiftskirche von Moutier und wurde erst Jahrzehnte nach der dortigen Reformation von den nach Delsberg übersiedelten Kanonikern zurückerobert und 1593 hier aufgehängt (André Rais in: *Journal du Jura* n° 110, 12.5.1945). Jünger, aber historisch mindestens so interessant ist die zweitgrösste Glocke des heutigen Geläuts, eine e'-Glocke, die Nikolaus Kottelat 1573 vermutlich zusammen mit einer kleineren (1841 ersetzt) vor Ort gegossen hat (Abb. 3, 4). Die zu ihrer Zeit bedeutende, im 17. Jh. u.a. in Delsberg eingebürgerte Giesserfamilie ist hier durch eine ihrer ältesten grösseren und signierten Glocken vertreten (das vielleicht grösste Werk der Familie Kottelat steht heute, arg vom Turmbrand gezeichnet, neben der Kirche im elsässischen Masevaux). Auch die dritte historische Glocke von St-Marcel in Delsberg ist ein campanologisches Unikat. Unsigniert, aber möglicherweise vom wenig bekannten Pruntrut-Giesser Servais Petitat im Jahr 1677 gegossen, fehlen heute jegliche Vergleichsbeispiele im regionalen Umfeld (Abb. 5). Die interessante Geschichte des

Geläuts von St-Marcel bleibt noch sorgfältig aufzuarbeiten. Offenbar verschwunden sind vier 1686 nach Delsberg gelieferte Glocken der Lothringer Rozier, die damals auch für den Arlesheimer Dom tätig waren. Insgesamt aber schafften es die Delsberger, durch Verweise auf ihr Schweizer Bürgerrecht, Neutralität und Beziehungen zu Solothurn, ihren Kirchenschatz und auch vier Glocken vor der Requisition zu bewahren, so dass diese Unikate erhalten geblieben sind. Die 1662 und 1723 erneuerte grosse Glocke wurde allerdings 1841 umgegossen (s.u.).

Kantonsweit sind weitere Glocken des 16. und 17. Jh. nur vereinzelt bekannt. Erwähnenswert ist eine g'-Glocke in Les Breuleux, die 1694 von Jean und Blaise Damey gegossen wurde und damit schweizweit die wohl älteste erhaltene Schöpfung jener zwei Giesser ist. Sie hatten damals in Morteau eine bis Ende 19. Jh. blühende Giessertradition mitbegründet, die auch für den Kanton Jura eine Rolle spielt.

Die im 18. Jh. gegossenen Glocken im Gebiet kommen aus allen Richtungen, wobei sich im Kanton Jura und den angrenzenden Gebieten ein recht klares chronologisches Bild ergibt: In der ersten Jahrhunderthälfte wurden die meisten Glocken von bekannten Lothringer Giesserfamilien wie Seurot, Dubois, Rozier

Abb. 6: Courgenay, Glocke g' von Nicolas Rozier und Jean Caudriller, 1744. Typisch französische Barockglocke mit mehrzeiliger Inschrift und sparsamem Fries- und Akanthusdekor von mittelmässiger Gussausführung.



und Caudriller gegossen, wobei sich ab und an zwei der Familienvertreter für einen Guss zusammentaten. Die wohl über 2 Tonnen wiegende grosse Glocke von St-Marcel in Delsberg, gegossen 1723 von Pierre-Antoine Seurot, war darunter die grösste, ist aber nicht erhalten. Derselbe Giesser fertigte 1737 gleich vier neue Glocken für die Stiftskirche St-Ursanne, 1738 durch eine fünfte ergänzt, von denen aber nur eine erhalten ist. Seurot hatte sich damals im Vergleich zu den anderen Lothringern in Cornol bei

Pruntrut definitiv niedergelassen und 1720, wie schon vor ihm 1642 der Delsberger Georges Kottelat, sogar einen Aufruf des Bistums zur Bevorzugung seiner Arbeiten gegenüber der ausländischen Konkurrenz erstritten. Die gleichwohl (oder nach seinem Tod) in der Gegend tätigen Giesser Rozier und Caudriller (Abb. 6), Weitnauer in Basel und Jean-François Cointzmann alias Coinsement (1731 und 1747, *siehe S. 36*) sind nur mit vereinzelt Glocken vertreten.

Die bedeutendste Geläuteanschaffung des 18. Jahrhunderts waren die vier 1762 für St-Pierre in Pruntrut in einem Garten beim oberen Stadttor gegossenen Glocken des Giessers François Ferry aus St-Dié (Vogesen). Auslöser war ein Sprung in der ca. 2200 kg schweren älteren Grundglocke, die mit vier Schwestern das Geläute gebildet hatte. Ferry erklärte, wie die Gewichte zu wählen sind «pour composer une demie octave sur un ton majestueux». Angesichts der Gewichte bildete die Schlagtonfolge tatsächlich einen Tetrachord, d.h. wohl c' d' e' f' oder gar tontiefer. 1767 wurden vier weitere, kleinere Glocken beim Lothringer Nicolas Dubois bestellt, um die Oktave auszufüllen, doch bereits 30 Jahre später fielen die 7 kleineren Glocken der Requisition zum Opfer. Der Verlust wiegt schwer, zumal in der Schweiz wohl keine und in Frankreich nur einige kleinere Glocken des Giessers Ferry erhalten sind. Seine grosse Glocke entging der Beschlagnahme, zersprang aber 1899 und wurde danach durch Jules Robert ersetzt.

Seit 1763 trifft man auch Glocken der unweit gelegenen Solothurner Giesserei Kaiser an. Darunter hervorzuheben ist vor allem die 1773 gegossene Grundglocke von St-Ursanne, mit Ton d' und knapp 1500 kg Gewicht nebst den Solothurner Kathedralglocken

eines der grössten erhaltenen Werke der bekannten Giesserfamilie. Noch beachtlicher war die um 1820 von Franz Ludwig II. und Anton Kaiser gegossene, angeblich 2675 kg schwere neue Grundglocke für St-Pierre in Porrentruy, dem Gewicht nach eine b°, welche damals das stolze, weitgehend fortgeschaffte Geläute ersetzte und bis zu ihrer Einschmelzung Ende 19. Jh. die grösste Glocke des Kantonsgebiets gewesen sein dürfte. Drei weitere, kleinere Glocken vorwiegend aus dem 18. Jh. (Weitnauer und A. Dubois) ergänzten in Pruntrut wohl als Occasionen die beiden Grundglocken Kaisers und Ferrys und sind wohl als Occasionen beschafft worden, ehe das Geläut 1893 umgestaltet wurde (s.u.).

Noch kurz vor der Zäsur der Glockenbeschlagnahmen tauchen erste Glocken jener französischen Gussorte und Giesserfamilien auf, die für die Glockenkultur des 19. Jh. im Jura prägend werden sollten, nämlich aus Morteau und aus Robécourt. 1780 signierte Claude-Joseph Cupillard aus Morteau zusammen mit François Humbert eine g'-Glocke für Boécourt, und drei Jahre später lieferte Humbert mit seinem Kollegen Courpasson eine as'-Glocke für Miécourt. Gleichzeitig trifft man auf die Giesserfamilie der Robert, welche die Glockenlandschaft bis ins frühe 20. Jh. mitprägen sollte und in der Schweiz in keinem Kanton so präsent ist wie im Jura. François

Robert signierte 1788 zusammen mit François Navoiset eine b'-Glocke für Courchavon, wobei die Herkunft Robécourt – bereits 1510 Gründungs-ort der Ahnen – vermerkt ist. Letztlich aber blieben die Giesser bis ins frühe 19. Jh. ambulant tätig. Nicolas Robert goss 1812 eine Glocke für Damphreux, Alexis II. Robert scheint 1810/11 in Delle (damals im gleichen politischen Terrain) stationiert gewesen zu sein und goss u.a. Glocken für Lajoux und Develier. Demgegenüber richtete François Robert-Rollet, der 1809 für Miécourt und 1838 für Asuel eine Glocke goss, im Jahr 1810 in Urville, dem Nachbarort von Robécourt, eine stationäre Giesserei ein. 1804 gossen auch die bekannten Vogesener Giesser Thouvenot aus der Nähe von Bulgnéville zwei stattliche Glocken für Boncourt (die grosse um 1800 kg), die allerdings nicht erhalten sind.

Bevor wir den bekannten Gussort Robécourt im Bassigny weiterverfolgen, ist ein Blick auf das nahe Doubs-Departement zu werfen: Die erwähnten J. F. und E. F. Courpasson aus Morteau gossen kurz nach den Wirren 1804 Glocken für Saignelégier, die noch heute läuten und schweizweit die einzigen Zeugnisse dieser beiden Giesser sind, die danach aber vom Parkett verschwanden. 1810 goss der bekannte François-Xavier Roy aus Besançon eine Glocke für Undervelier,

die einzige von ihm bekannte Glocke auf Schweizer Boden, allerdings ist sie nicht erhalten. Nicht wegzudenken ist indes der grosse Beitrag an Glocken für das heutige Kantonsgebiet von der Familie Bournez aus Morteau, die bereits im 18. Jh. Glocken goss, aber zunächst kaum für die Gegend tätig war. Bestellte man bis 1840 vor allem bei Kaiser oder aus dem Bassigny, scheint die grosse, 1841 für St-Marcel in Delémont neu gegossene Grundglocke c' von Généreux-Constant und Pierre-Alexis Bournez allgemein begeistert zu haben, sodass sie etliche Nachfolgeaufträge auslöste (Abb. 7). Bis in die 1860er Jahre lieferten die Bournez Glocken für Corban, Courrendlin, Courtételle, Damvant, Glovelier, Les Genevez, Montfaucon, Rocourt, Saulcy und Soulce. Danach setzte, wohl weil mit der Eisenbahn die Glocken leicht bis nach Delle transportierbar wurden, wieder eine Konzentration auf den Gussort Robécourt ein (s.u.), so dass selbst der 1865–1880 vielfach für die Schweiz tätige François-Joseph II. Bournez im Kanton kaum vertreten ist. Erst 1890 liefert die Familie Bournez nochmals Glocken ins Kantonsgebiet, nämlich vier für Le Noirmont, drei für Les Breuleux sowie neue Grundglocken für Courrendlin und Montfaucon. Die Giesserei Bournez, wirtschaftlich selbst in ihrem Stammdepartement von mehreren Konkurrenzfirmen

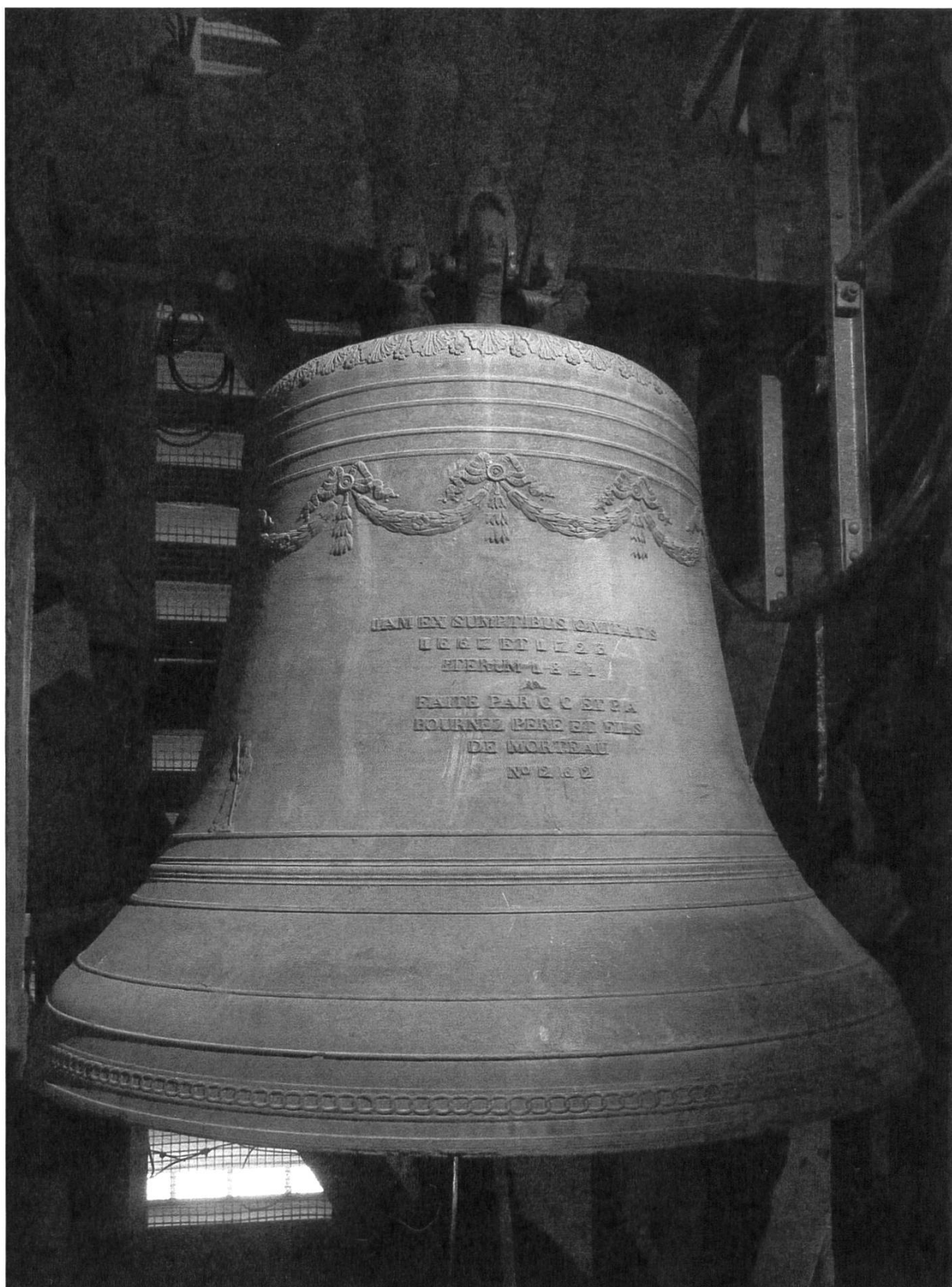


Abb. 7: Delsberg, St-Marcel, grosse c'-Glocke von G.-C. und P.-A. Bournez in Morteau, 1841, wie viele Werke der Giesserfamilie geschmückt mit Lorbeer-Festons sowie Akanthus- und Kettenfriesen.

allmählich überholt, figurierte mittlerweile unter dem Namen Bournez frères et soeur, und mit Louis-Auguste war auch der noch bis ins frühe 20. Jh. tätige, letzte Glockengiesser dieser Familie mit von der Partie. Eine weitere Glocke (f') für Les Breuleux 1895 bedingte seinerzeit ein Tieferstimmen der grossen des'-Glocke von 1890, die aufgrund eines Seilrisses beim Herablassen einen Hilfsarbeiter tötete. Offensichtlich war die Pfarrei generell unzufrieden mit den Arbeiten von Bournez, liess sie doch die drei kleineren Glocken bereits 1908 durch solche von Farnier ersetzen, der allerdings auch keine reinere Schlagtonlinie erreichte.

Zur erwähnten Konkurrenz der Bournez zählten auch im Jura die Giesser aus dem Bassigny, u.a. Robécourt: Die dortige Giesserei übernahm um 1835 Jean-Georges Mesmann, der möglicherweise immer noch halbambulant arbeitete und mit seinem Sohn und verschiedenen anderen Giessern assoziiert war. So goss er mit (Sébastien?) Royer 1845 eine f'-Glocke für Asuel und mit seinem Sohn 1850 für Beurnevésin eine sowie 1860 zwei Glocken für Grandfontaine in der Ajoie, die im Vergleich zu zeitgleichen Werken in Bonfol oder Vendlincourt auch erhalten geblieben sind. Zur blühenden Gussstätte wurde Robécourt mit der Neugründung der Giesserei 1847 durch Charles-J.-H.

Perrin-Martin. Dessen reichverzierte Glocken fanden, begünstigt durch die nahe des Betriebs vorbeiführende Eisenbahnlinie, in einem grossen Gebiet von der Champagne bis ins Elsass und den heutigen Kanton Jura Absatz. In immerhin sechs Kirchen läuten bis heute Perrin-Martin-Glocken, die ersten in Reclère und Courchavon von 1862, das grösste Geläute in Alle bei Pruntrut (überraschend reines d' e' fis' a' von 1870). Kurz danach übernahm Ferdinand Farnier mit seinem Bruder die Giesserei in Robécourt und schaffte es, die Produktion in einem weiten Absatzgebiet erfolgreich fortzusetzen. Es dauerte allerdings bis zur Jahrhundertwende, dass man im heutigen Kantonsgebiet Farnier-Geläute anschaffte, aber diese kamen dafür gleich Schlag auf Schlag: Möglicherweise fand das 1901 gegossene Geläute für Courtételle (d' e' fis' a') derart Anklang, dass kurz darauf weitere Pfarreien entsprechend disponierte Vierergeläute mit demselben Paternoster-Motiv in ähnlicher Grösse besorgten. Das tontiefste davon, basiert auf des', ging 1903 nach Coeuve, und im gleichen Jahr sind drei es'-Geläute für Bonfol, Courroux und Mervelier zu verzeichnen, dazu bis 1908 einige Glocken in drei weitere Kirchen. Erst 1924 gelangte abermals – und singulär für die Zeit – eine Farnier-Glocke in die Gegend, und zwar nach Glovelier. Gegossen von Georges Farnier, dem letzten und

insgesamt meistbeschäftigten Giesser der Familie, ist sie mit 'Ton cis' die schweizweit grösste des Betriebs.

Das Kapitel Robécourt ist hiermit abgeschlossen, nicht aber das 19. Jh., in dessen zweiter Hälfte die Giesserwahl nochmals stark variierte. Besondere Erwähnung verdient zunächst eine Rarität, die allerdings nicht erhalten ist bzw. 1903 ersetzt wurde, nämlich das einstige vierstimmige Geläute der Kirche Mervelier, vom dem die grosse (angeblich ca. 2200 kg!) und drittgrösste Glocke 1856 vor Ort durch Pius Muchenberger gegossen worden waren. Muchenberger stammte aus dem Schwarzwald und war vorher teilweise auch in Luzern tätig, doch weder in Deutschland noch in der Schweiz sind grössere Glocken von ihm erhalten geblieben. Plausibel ist, dass seine wohl etwas matten Septimenglocken klanglich mässig überzeugt haben.

Kurz nach der Schweizer Bundesstaatsgründung gingen ab 1850 auch die ersten Bestellungen an Rüetschi in Aarau: Geläute u.a. für Charmoille, Bourrignon, Montsevelier und Courgenay sowie 1863 zwei Glocken für Saignelégier repräsentieren das frühe Schaffen der Brüder Emanuel, Daniel und Johann Jakob Rüetschi und zugleich eine Epoche der Giesserei, die zwar nicht von besonders vielen Aufträgen gesegnet war, jedoch etliche reinprimige Oktavglocken von hohem Klangniveau hervorbrachte, wie es in dieser Zeit nur selten erreicht wurde.

Während des Kulturkampfes schien man die reformierte Schweizer Giesserei wieder zu meiden und wandte sich, vielleicht auch wegen der günstigen Lieferkosten der Eisenbahn, auch Giessereien im seit 1871 deutschen Elsass zu. Das hatte auch damit zu tun, dass man Bestellungen bei Perrin-Martin fortsetzen wollte. Dieser starb 1873, war aber seit 1871 noch kurze Zeit mit Firmin Causard in Colmar assoziiert, so dass die frühen Colmarer Glocken Causards noch mit Perrin & Causard signiert wurden. Bereits 1872 ging eine e'-Glocke nach Boécourt, 1873 folgte ein Geläute für Cornol bei Pruntrut, darunter ein Bourdon mit 2200 kg und Ton c' – schon damals eine der grössten Glocken des heutigen Kantonsgebiets. Den mit einem gesamten Reigen von Heiligenfiguren verzierten Glocken und ihren Rippen ist klar die Tradition der Causards anzusehen. Die Giesserfamilie stammt zwar auch aus dem Bassigny, prägte ihre Rippen aber im belgischen Tellin aus. Die Colmarer Giesserei, die bald einen hervorragenden Ruf genoss, setzte auch im Jura noch einige Glocken ab, darunter Gesamtgeläute für Vicques 1881, Soubey 1883/85/94 und Épauvillers 1894, schliesslich 1898 auch zwei Glocken für Movelier (Abb. 8), ehe sich die Pfarreien bekanntlich wieder nach Robécourt zu Farnier ausrichteten.

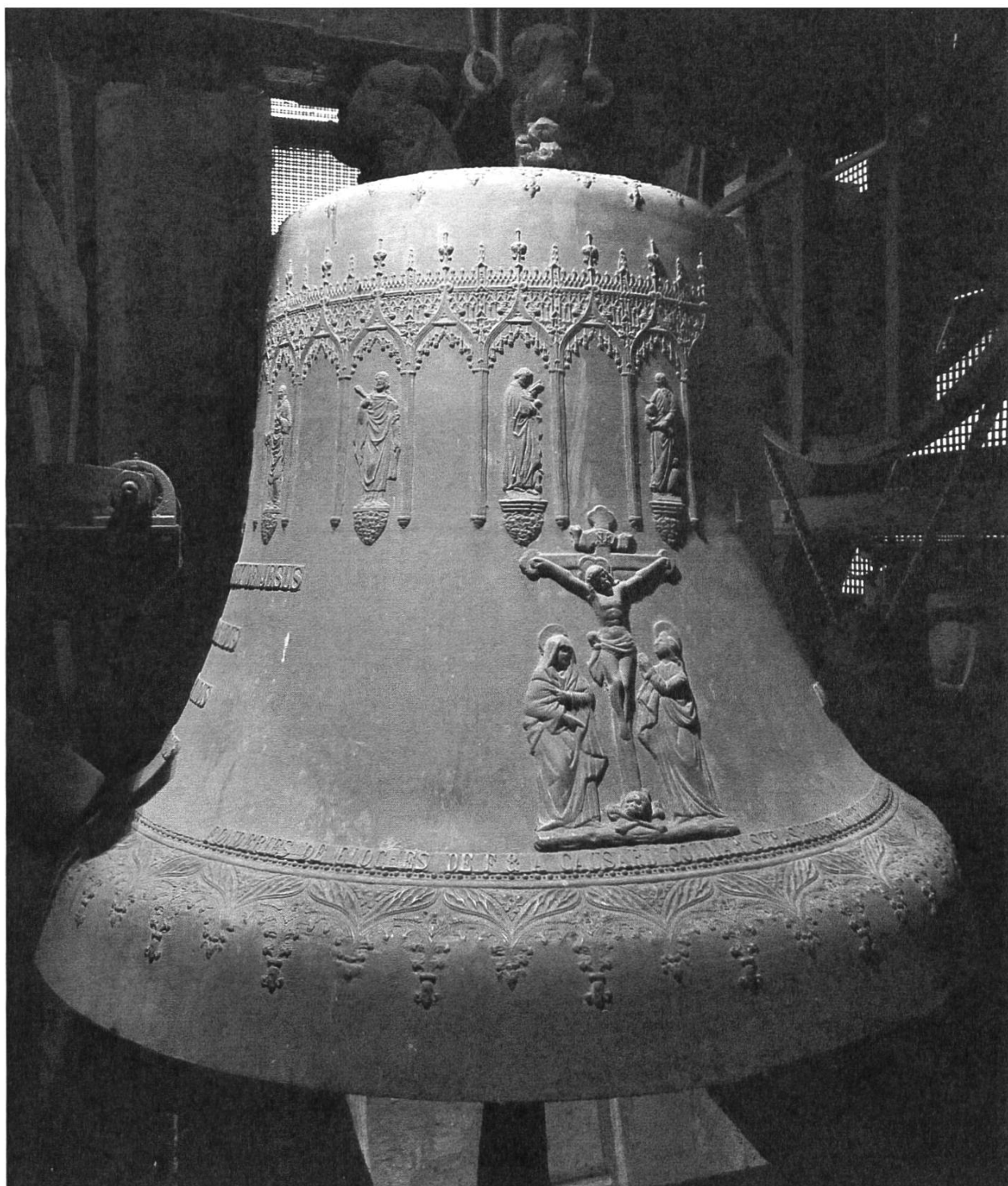


Abb. 8: Movelier, Glocke e' von der Firma Causard in Colmar 1898 (Odon Dury). Eine erlesen gezielte, zudem sehr klangschöne Glocke in Septimenrippe.

Fürs 19. Jh. zu erwähnen bleiben noch zwei Auftragnehmer. Zum einen die in der Schweizer Glockenlandschaft ansonsten nicht vertretene Giesserei von Andreas Hamm in

Frankenthal bei Mannheim. Dieser setzte sich 1893 für den Grossauftrag von sieben neuen Glocken für St-Pierre in Pruntrut durch. Sieben seiner Glocken läuten dort noch heute

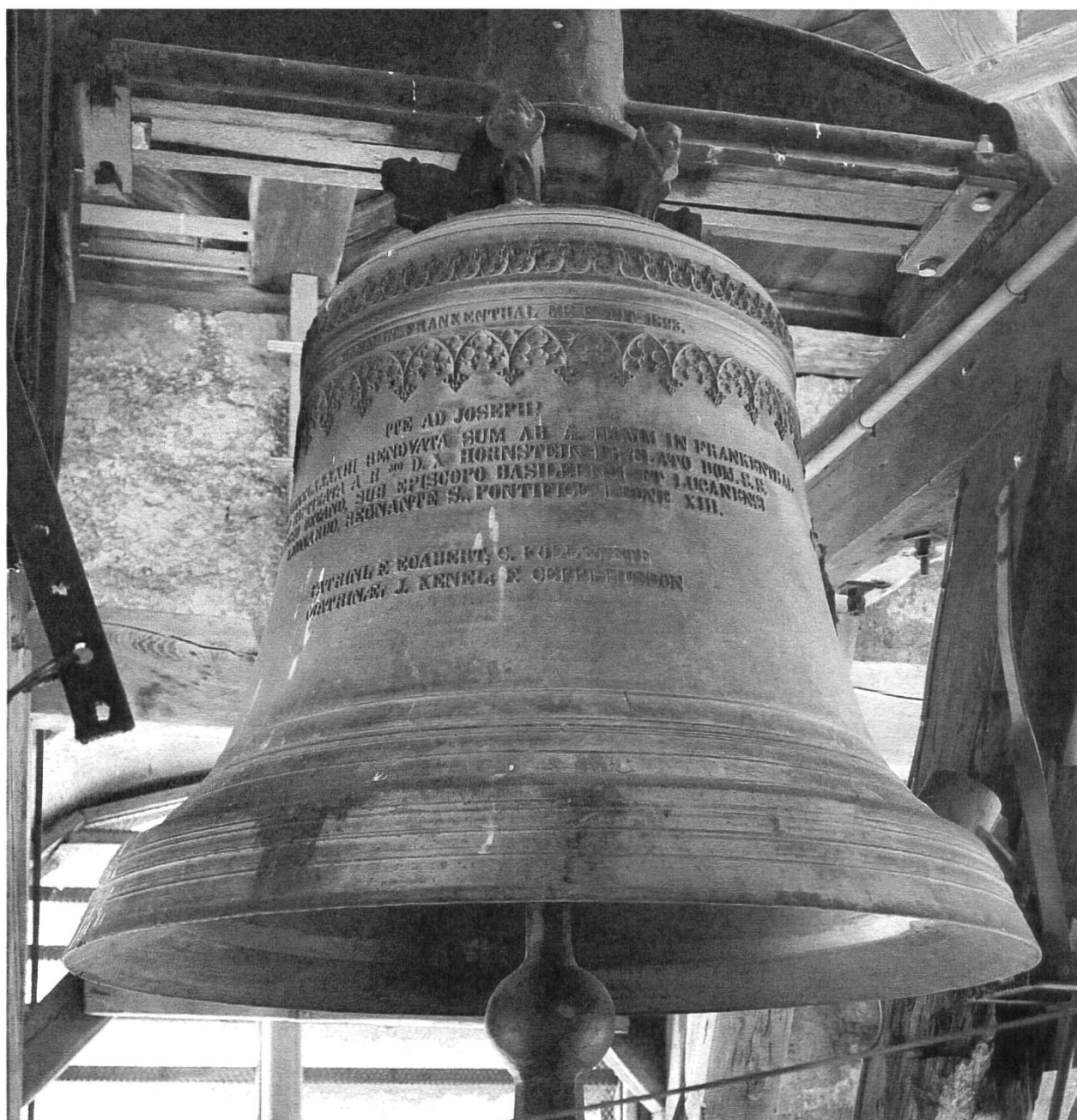


Abb. 9: Pruntrut, St-Pierre. Glocke es' von Andreas Hamm, Frankenthal 1893. Für die Giesserei typischer Zierfries aus Masswerkarkaden. Zu beachten auch die Kronen mit radialen Bügeln und massivem Mittelstück.

an den für die Giesserei typischen Gusseisenjochen mit riesiger Mittelschraube (Abb. 9). Der Seltenheitswert dieses umfangreichen Geläuts (gefertigt von der Giesserei der alten Kaiserglocke im Kölner Dom!) ist historisch nicht hoch genug ein-

zuschätzen. Noch im gleichen Jahr gingen auch zwei Hamm-Glocken nach Chevenez unweit von Pruntrut, doch letztlich konnte sich die Firma hier – wohl auch ganz abgesehen vom Tod des Meisters 1894 – nicht etablieren.

Mehr Wertschätzung erhielten seit 1880 die Giessereien in Nancy: Zwar ist das hübsche, 1882 nach Glovelier gelieferte Dreiergeläute mit den erlesen verzierten Glocken von Paul-Camille Beurnel-Perrin in der Schweiz ein Einzelwerk geblieben, doch zugleich stieg auch die Nachfrage nach Glocken der altbekannten Giesserfamilie Robert. Bereits 1862 hatte der im Elsass und in den Vogesen vielbeschäftigte Jules-François Robert-Hartmann aus Urville ein Dreiergeläut auf es' nach Bure geliefert, und spätestens 1882 ging die erste Bestellung an dessen Sohn Jules, der Ende der 1870er Jahre den Betrieb übernommen und 1880 seine Giesserei in Nancy eröffnet hatte. Kurz darauf ging ein Grossauftrag aus dem Jura an ihn: Das fünfstimmige h°-Geläute der Kirche von Les Bois übertraf damals den regionalen Grössendurchschnitt erheblich, und die edel, noch nach Modeln von Beurnel-Perrin mit Heiligenstatuetten gezierten Glocken bildeten damals das grösste einheitliche Gesamtgeläute im katholischen Schweizer Jura. Im gleichen Jahr ging ein Dreiergeläute auf f' nach Courtemaîche, danach zogen die Bestellungen allerdings erst während der Jahrhundertwende wieder an: 1898 gelangte eine Glocke nach Rocourt, 1900 kam ein neuer Bourdon nach St-Pierre in Pruntrut (Abb. 10), und fast zeitgleich folgten Geläute für Ocourt

und Montsevelier sowie 1904 zwei Glocken für Cornol. Dass Jules Robert durch den neuen Bourdon in Pruntrut bekannt geworden war, dürfte eine Rolle dafür gespielt haben, dass er 1906 seine Giesserei von Nancy hierhin ins Quartier Lorette verlegte. Mit gutem Grund verliess er Frankreich, wo die Trennung von Kirche und Staat 1905 für die Glockengiessereien eine unvergleichliche wirtschaftliche Krise auslöste, die etlichen traditionsreichen Firmen den Kopf kostete, weil seither die Zivilgemeinden und nicht mehr die Kirchgemeinden für Glockenanschaffungen verantwortlich waren. Jules Robert, der bereits aus Nancy in mehrere Kantone der ganzen Westschweiz Glocken geliefert hatte, etablierte sich in der Schweiz rasch und war die folgenden Jahre eine ernste Konkurrenz für die etablierte Giesserei Rüetschi – genannt seien die Grossaufträge für Plaffeien und Romanshorn. Ins Kantonsgebiet des Jura lieferte Robert jedoch nur einzelne Glocken aus Pruntrut, etwa 1909 ein es'-Geläute für Bassecourt und ein f'-Geläut für Courtedoux. 1914 musste Robert kriegsbedingt den Pruntruter Betrieb aufgeben. Ab 1919 goss er, begünstigt durch die unzähligen Ersatzaufträge nach dem Ersten Weltkrieg, noch bis zu seinem Tod in Nancy weiter, allerdings erreichte keines dieser Spätwerke die Schweiz.



Abb. 10: Pruntrut, St-Pierre. Grosse c'-Glocke von Jules Robert, 1900, wie üblich für katholische Glocken des Giessers mit reichverzierten neugotischen Friesen, als Höhepunkt der Reigen von Heiligenstatuetten unter Baldachinen mit Sprengwerk.

Im 20. Jh. wurde der Jura glockenmässig wie viele Schweizer Kantone von der Firma H. Rüetschi AG geprägt. 1963 lieferte die Giesserei mit der b°-Glocke für Boncourt die heute grösste Glocke des Kantons, zudem 1984 aus Anlass des sechstägigen Schweizerbesuchs von Papst Johannes Paul II. eine stattliche c'-Glocke in «Tessiner Rippe» (nach Barigozzi) für Courroux. Boncourt sah im 20. Jh. übrigens auffallend zahlreiche Geläutewechsel: Das im Krieg 1942 gegossene Rüetschi-Geläute, aus dem die heutigen drei mittleren Glocken stammen, ersetzte damals ein noch keine 25 Jahre altes Geläute, das Charles Arnoux aus Estavayer 1921 im stattlichen Gesamtgewicht von 3500 kg gegossen hatte. Die Ambition nach Besserem war offensichtlich gross, doch das heutige, moderne Rüetschi-Puzzle überzeugt mässig – Reinheit, Glockenqualität und Technik könnten allesamt besser sein, und Rüetschis beste Referenz bleibt eher das kräftige cis'-Geläute in Vendlincourt von 1939. Daneben brachte das 20. Jh. auch drei Glocken der Giesserei Staad nach Fontenais bei Pruntrut (1934) und 1953/54 zwei bzw. drei Glocken von Causard nach Courchavon bzw. in die ref. Kirche Bonfol. Die ultimative Rarität bilden die beiden 1925 von Constant Sergeys in Chênee (Lüttich, Belgien) gegossenen Glocken d' und a' für die

Kirche Damvant nahe der Westgrenze zu Frankreich. Soweit bekannt, dürfte es sich sogar für belgische Verhältnisse eher um ein seltenes Zeugnis aus der Frühzeit dieser letzten Glockengiesserei des Landes handeln. Es wäre sicherlich lohnend zu untersuchen, weshalb diese Glocken in typisch belgischer, relativ schwerer Rippe bei einer ansonsten weitem nirgendwo anzutreffenden Giesserei bestellt wurden – man darf vermuten, dass der damalige Pfarrer persönliche Verbindungen zur Giesserei oder belgische Wurzeln hatte. Qualitativ überzeugt die grosse Glocke mit einem sauber durchziehenden (Septimen-)Klang.

Musikalische Beurteilungen

Die Giesservielfalt, einige Raritäten und die hohe Klangqualität einiger Glocken machen den Kanton Jura zu einem spannenden Glockenreiseland. Auch in punkto natürlicher Präsenz und Akustik überzeugen viele Geläute: Die grösstenteils vor-modernen Türme mit massiven Kalksteingeschossen verfügen häufig auf günstiger Höhe über Schallöffnungen mit Holzläden. Der gut gesammelte Geläuteklang tritt so durch ideale Geräuschfilter heraus, so dass nur wenige Geläute schlecht intoniert oder im Schallpegel ausscherend wirken. Weil allerdings die meisten Geläute mit ungünstigen Klöppeln aus der Zeit zwischen 1950 und 2010 ausgestattet sind, erfreut kaum ein Geläute seinem

Potenzial entsprechend. Nichtsdestotrotz sind mehrere Ensembles hörens- wert. Das achtstimmige Hamm- Robert-Geläute von Pruntrut ist allein schon seiner ungewohnten Disposition wegen und dem Glockenreichtum ein spannendes Erlebnis, obgleich Hamms Septimenglocken nicht sonderlich viel Schmelz in der Stimme haben und selbst Jules Roberts Bourdon – an sich aus einer der besten Phasen des Giessers – nicht dieselbe Klangquali- tät erreicht wie manche seiner zeit- gleichen Werke. Zweifellos unver- wechselbar ist auch das Geläute von St-Marcel zu Delsberg, insbesondere wegen seiner Disposition mit dem verengten Halbtonschritt zwischen e' und f' und den historischen Glocken- rippen. Dabei ist anzumerken, dass Johann Rebers alte a'-Glocke von 1396 ein völlig klassisches Klangbild aufweist, während die hochprimigen übrigen Glocken (gerade auch Kottelats Nonglocke) viel Würze in den Glockenchor bringen. Ebenfalls einen besonderen Reiz hat das sechs- teilige Geläute der berühmten Stifts- kirche von St-Ursanne, gerade auch wegen seiner eigenwilligen Schlagton- folge (am ehesten d' f' fis' a' c'' d''), die übrigens gänzlich der musikalisch missglückten Ergänzung Rüetschis 1946 anzulasten ist und nicht etwa der Zusammenstellung der älteren Glocken, die trotz unterschiedlicher Giesser ein ziemlich reines Gerüst für

ein D-Dur-Geläute bilden würden. Ausserdem kann sich die Grundglocke für eine Solothurner Kaiser-Glocke hören lassen, Seurots fis' legt mit ihrer satten Klangfülle eindrucksvoll Zeugnis ab von der Giesskunst des Lothringers, und die kleine Causard- d'' von 1885 leuchtet erfreulich, wie man es von einem Werk aus dieser splendiden Epoche der Colmarer Giesserei erwarten darf. Sie gelangte als fragwürdiges Verkaufsstück um 1920 angeblich aus dem vierteiligen Causard-Geläut der Kirche Soubey hierher, von deren grössten Glocke die Zeitung *Le Pays* 1885 die «beauté, élégance et sonorité» rühmte und den Giesser jedermann empfahl.

Die Bestellungen bei der Giesserei Causard Ende 19. Jh. brachten einige der klangschönsten Glocken und Ge- läute in den Kanton: Während das grosse Frühwerk in Cornol zumindest mit seiner derzeitigen technischen Ausstattung nicht recht begeistert, gefallen diverse späteren Erzeugnisse, die zumeist in einer Septimenrippe ge- gossen wurden, die Causard wohl von der Strassburger Giesserei Edel über- nommen hatte. Bereits die 1894 ge- gossenen Glocken für Epauvillers ent- sprechen dem Typus, und Odon Dury, der nach dem Tod Firmin Causards 1897 den Betrieb übernahm, setzte häufig auf diese Rippe. Dabei ver- dient der grundtönige, ruhige Klang der grossen e'-Glocke in Movelier

von 1898 besondere Beachtung. Diese überwindet die etwas fragiler wirkende Sprödigkeit der leichttrippigen, teilweise aber dennoch recht klangvollen Glocken der Lothringer Abkömmlinge früherer Zeit, vornehmlich jenen Perrin-Martins.

Als gutes Mittelmaß und solide Arbeiten lassen sich die zahlreichen kurz nach 1900 gelieferten Farnier-Geläute bezeichnen. Vor allem das grösste dieser Geläute im geräumigen Turm von Coeuve vermag zu gefallen, sofern die um 2000 noch vorhandenen Originalklöppel nach wie vor installiert sind. Die durchgehend erhöhten Primen der Farnier-Glocken stören wie so oft nur dann, wenn die Klöppel ungünstig dimensioniert sind. Auffällig indes, dass bei fast all diesen Paternoster-Geläuten die Schlagtonlinien mehr oder minder verengt sind, was gerade in Mervelier nicht mehr reizvoll, sondern geradezu unanständig wirkt. Definitiv ein ehrbares Zeugnis ist aber Georges Farniers cis'-Glocke in Glovelier, die auch dank der Hängung unterhalb der Schallfenster und gutem darunterliegendem Resonanzraum flüssig aus dem Turm singt.

Auch die meisten Glocken der Giesserfamilie Bournez erkennt man an der erhöhten Prime wieder. Im Klangvolumen meist anständig satt, trennt sich die Spreu vom Weizen insbesondere je nach technischer

Ausrüstung, was man gerade den späten, um 1890 gegossenen Bournez-Glocken umgehend anhört: Während die Grundglocken von Courrendlin und Les Breuleux dank ordentlicher Klöppel mit resonanzreichem Klang überzeugen, geht den Glocken von Montfaucon und Le Noirmont jegliche Klangfülle ab, was gerade in Le Noirmont angesichts der dürftigen Turmakustik und der leichten «Birnen»-Klöppel nicht verwundert – vermutlich hat die grosse h°-Glocke in ihrer ersten Heimstätte, dem Turm der alten Kirche, einen ganz passablen Klang von sich gegeben.

Als Klanginstrumente eher wenig Freude bereiten die frühen Glocken der Giesserfamilie Robert um 1800. Sie wirken oft etwas matt und unsauber, obwohl sie binnenharmonisch mitunter klassischen Anforderungen genügen würden. Das Niveau sollte aber steigen: Bereits das für die Schweiz mittlerweile exklusive Geläute von Robert-Hartmann in Bure vermag angesichts der sehr leichten Rippe zu gefallen. Die frühen Geläute von Jules Robert aus Nancy unterscheiden sich davon kaum, weisen die typisch erhöhten Primen der Lothringer Rippen auf und sind dank guter Resonanz solide Leistungen ihrer Zeit. Leider erstickt ausgerechnet das schöne h°-Geläute von Les Bois hinter jüngeren, viel zu dichten Schallländen, und mehrere spätere Robert-Glocken im Kanton

reichen nicht an die besten Leistungen des Giessers heran: Montsevelier (1901) wirkt etwas unrein und glanzlos, Courtedoux (1909) lässt sich als nett, aber nicht mehr bezeichnen, und für den Bourdon in Pruntrut sowie das Geläute in Bassecourt würde man sich vor allem wieder die Originalklöppel mit grossem Ballen und kurzem Vorschwung zurückwünschen.

Insgesamt erfreut die Glocken-

landschaft des Kantons Jura mit seltenen Preziosen und einer aussergewöhnlichen Giesservielfalt. Sowohl die im französischen Jura, Elsass und Lothringen anzutreffenden Giesserfamilien Bournez, Robert oder Farnier als auch die in der südöstlich davon liegenden Deutschschweiz tätigen Giesser Kaiser (Solothurn) und später Rüetschi (Aarau) sind hier repräsentativ vertreten.

Literaturübersicht

- Jean-Pierre Renard: Historisch fundierte Aufarbeitung zu den Geläuten von St-Brais und Soubey, dazu Inventarberichte von 11 weiteren Kirchen. Typoskripte 1995–1997.
- Louis Vautre: «Les cloches du Jura», in: *La semaine catholique de la Suisse* (1881–1882).
- Gustave Amweg: «Les inscriptions des cloches du Jura bernois», in: *Le Jura*, Bd. 92, Nr. 27, 5.3.1942 / Nr. 35, 24.3.1942 / Nr. 38, 31.3.1942 / Nr. 86, 21.7.1942 / Nr. 92, 8.8.1942 / Nr. 106, 5.9.1942 / Nr. 120, 8.10.1942 / Bd. 93, Nr. 18, 11.2.1943 / Nr. 36, 25.3.1943 / Nr. 42, 8.4.1943.
- Gustave Amweg: «Dictionnaire des fondeurs jurassiens», in: Gustave Amweg. *Les Arts dans le Jura bernois et à Bienne*, Bd. 2, o.O. 1941, S. 296ff.
- www.chronologie-jurassienne.ch, cloches (vorwiegend hilfreich betreffend Abgaben 1793).

Résumé

Le canton du Jura n'est pas l'un des cantons suisses les plus visités pour ses cloches. On n'y trouve guère de sonneries puissantes (selon les critères suisses) et seules quelques cloches médiévales ont survécu au temps et aux réquisitions de 1793. Néanmoins, ce canton offre un mélange petit mais varié de rares fondeurs régionaux datant d'avant 1800, quelques cloches coulées à Soleure par les fondeurs Kaiser ainsi qu'un échantillon particulièrement riche des fonderies françaises, principalement du XIX^e siècle, qui caractérisent le faciès campanaire de la France voisine (ou l'ont caractérisé jusqu'aux guerres mondiales). De nombreuses sonneries à quatre ou cinq cloches, d'une taille qui varie de moyenne à imposante, se cachent dans les nombreux clochers comtois à bulbe : parmi celles-ci on relève plusieurs sonneries, exceptionnelles pour la Suisse, des fonderies Perrin-Martin, Robert, Farnier et Causard.

